

Über die Vernetzung der Baukultur

Verena Konrad leitet seit 2013 das Vorarlberger Architekturinstitut (vai) in Dornbirn. Sie hat Kunstgeschichte, Geschichte und Theologie mit Schwerpunkten in Baugeschichte und Architekturtheorie studiert und lehrte an der Universität Innsbruck am Institut für Architekturtheorie und Baugeschichte sowie an der Kunstuniversität Linz.



© Franz Oss

Wie würden Sie das „Feld der Baukultur“, von dem im Profil des vai zu lesen ist, beschreiben?

Verena Konrad: Baukultur ist eine Querschnittsmaterie, die die Herstellung von gebauter Umwelt und den Umgang damit beschreibt. Darunter fallen also nicht nur Architektur und Baukunst, sondern die Gesamtheit des Gebauten, auch Infrastrukturbauten, Verkehrsbauten usw. Baukultur betrifft alle Menschen. In ihr zeigt sich die Heterogenität von Gesellschaft, in ihr bilden sich Wertsysteme ab. Aus dieser Erkenntnis leiten wir die Dringlichkeit einer qualitativen Ausrichtung des Bauens ab, wobei der Blick dabei nicht rein auf die Bauproduktion, sondern auch auf Rahmenbedingungen, Prozesse und Wirkungen gerichtet ist.

Das Feld ist groß, wo sehen Sie und Ihr Team die Schwerpunkte im vai?

Das vai Vorarlberger Architektur Institut ist Schnittstelle im Feld der Baukultur. Wir vernetzen Architekten, Planer und Bauherren mit Akteuren aus Handwerk, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst, Kultur und Politik und thematisieren Architekturqualität durch Ausstellungen, Veranstaltungen und Publikationen. Für Professionisten sind wir eine Plattform zur Vernetzung und Weiterbildung. Für Bauherren und kulturell Interessierte sind wir Impulsgeber. Für Kinder und Jugendliche ermöglichen wir spielerische Erstkontakte zu den Themen Architektur und Lebensraumgestaltung. Unser Auftrag ist es, den persönlichen und gesellschaftlichen Wert und Mehrwert von guter Architektur zu vertreten und zu vermitteln. Wir reflektieren Architektur als Spiegelbild gesamtgesellschaftlicher und kultureller Prozesse und denken daher soziale, politische, ökonomische, ökologische, technologische und ästhetische Einflüsse und Wirkungen mit. Unser Ziel ist die Stärkung der Baukultur in Vorarlberg. Entwicklung braucht Bildung. Wir fördern daher die Auseinandersetzung über Inhalte, Ausdrucksformen und Wirkung von Architektur und wollen damit zu einem höheren Qualitätsbewusstsein für Architektur beitragen.

Wir legen unsere Vermittlungsarbeit zielgruppenorientiert an. Eine wichtige Zielgruppe sehen wir bei Kindern und Jugendlichen als zukünftige Entscheidungsträger. Damit zukünftige Generationen unseren Siedlungsraum kompetent und engagiert entwickeln

können, hilft z.B. unser Projekt „Unit Architektur“, Baukultur als fächerübergreifendes Thema an Schulen zu vermitteln. Unit Architektur ist ein lernendes System, initiiert und begleitet durch das vai Vorarlberger Architektur Institut. Jede Lerneinheit wird in Zusammenarbeit mit Experten aus Pädagogik und Architektur entwickelt und aufbereitet. Im Sinne von „open source“ sind die Inhalte öffentlich zugänglich. Nicht nur Beschreibungen und Anleitungen finden Eingang auf Unit Architektur – auch Resultate aus dem Unterricht können veröffentlicht werden. Wir wollen damit einen Dialog über architektonische und städtebauliche Themen bei jungen Menschen anregen

Was ist das Besondere an der Vorarlberger Baukultur?

Baukultur ist immer besonders, egal wo. Aus dem oben genannten Zugang ergibt sich, dass es hierzu keine Wertung gibt. Sie entsteht immer unter lokalen Bedingungen, vor allem aber aus Haltungen. Was es in Vorarlberg jedoch gibt, ist ein besonders hohes Bewusstsein zum Thema Gestaltungsqualität und faktisch auch eine besonders hohe Dichte an sehr qualitätsvollen Bauten, die Ausdruck dieses Bewusstseins sind. Die Vorarlberger Bevölkerung hat aus ihrer dem Handwerk verbundenen Tradition und aus einer 150-jährigen Industriegeschichte einen sehr hohen Anspruch an Ausführungsqualität und Innovation. Es gibt eine hohe gesellschaftliche Wertschätzung für Menschen, die etwas gut können und Produkte, die gut gemacht sind. Auf diesem Boden kann auch Baukultur gut wachsen. Vorarlberg eilt seit Jahren der Ruf voraus, ein „Architekturland“ zu sein. In der touristischen Kommunikation hat sich bereits so etwas wie ein Klischeebild festgesetzt, dessen Differenzierung für uns sehr wichtig ist, denn es gibt nach wie vor viel zu tun: Die Zersiedlungsproblematik ist omnipräsent. Die Gemeinden und Regionen sind mit der Entwicklung von Strategien beschäftigt, wie Siedlungsgrenzen gehalten werden können. Der Umgang mit Grund und Boden ist auch hierzulande problematisch, der Leistungsdruck enorm. Architekturqualität im Wohnbau ist ein anhaltendes Thema in unserer Reflexion. Hier wünschen wir uns deutlich mehr Qualität. Entwicklungsphänomene, die sich in Mitteleuropa derzeit im Bausektor ereignen, sind auch hier präsent.



Bürogebäude „22 26“ von Baumschlagler Eberle, Lustenau, 2013. Das Haus funktioniert ohne Heizsystem, mechanische Kühlung und Lüftung.

© Norbert Prommer

Wie funktioniert das Architekturnetzwerk mit den weiteren Landesarchitekturorganisationen in Österreich?

Im Bereich der Architekturvermittlung und Kommunikation gibt es viele Player. Die Architekturstiftung Österreich ist die gemeinsame, offene Plattform österreichischer Architekturinitiativen. Neben den gesetzlichen Berufsverbänden und den Ausbildungsstätten bilden die unabhängigen Architekturinitiativen eine wichtige 3. Säule zur Sicherung der Baukultur. Das Netzwerk der Architekturinitiativen ist der Architekturqualität verpflichtet und fördert das Verständnis für zeitgenössische Architektur in der Politik, der Verwaltung und in der Öffentlichkeit. Ziel ist es, Menschen für Architektur zu begeistern und sie zu anspruchsvollen Partner/innen bei der Gestaltung der gebauten Umwelt zu machen. Auch das vai ist in diesem Netzwerk aktiv. Als Initiativen sind wir jedoch alle unabhängig voneinander, haben unsere eigenen Gründungsgeschichten, Organisationsstrukturen und Schwerpunkte, die sich aus einer lokalen kulturellen Verankerung ergeben. Einen Überblick gibt es auf

www.architekturstiftung.at. Darüber hinaus arbeiten wir natürlich auch international mit Einrichtungen zusammen, die ähnliche Zielsetzungen bzw. ähnliche inhaltliche Ausrichtungen wie wir haben. →

„IN VORARLBERG GIBT ES EINE HOHE GESELLSCHAFTLICHE WERTSCHÄTZUNG FÜR MENSCHEN, DIE ETWAS GUT KÖNNEN UND PRODUKTE, DIE GUT GEMACHT SIND.“



Besichtigung des Gebäudes 2226 im Rahmen der Architekturtag 2016.

© Danko Todorovic

Ein heiß diskutiertes Architekturbeispiel aus Vorarlberg ist das Bürogebäude „2226“ von Baumschlagler Eberle in Lustenau, ein seit drei Jahren funktionierendes und evaluiertes Haus ohne Heizsystem, mechanische Kühlung und mechanische Lüftung. Bei einer Diskussion bei einem Kongress im Rahmen der Welser Energiesparmesse 2016 wurden von Fachleuten die Raumhöhen (Anm.: ca. 3,50 m im Regelgeschoß) als Energieverschwendung kritisiert. Die Architektin Jana Revedin, Vortragende beim Kongress, hob jedoch das architektonische Potenzial hervor und beschrieb große Raumhöhen als ein sehr geeignetes Mittel der Architektur. Wie sehen Sie das?

In den Diskussionen um dieses Gebäude zeigt sich, wie unterschiedlich die Zugänge innerhalb der Nachhaltigkeitsdebatte sind. Jedes Gebäude gibt Antworten auf konkrete Fragestellungen und drückt eine Haltung aus. Diese ist ablesbar, spürbar, wirkt. Ein Gebäude steht damit nie nur in einem örtlichen und räumlichen Kontext, sondern auch in einem intellektuellen und kulturellen. Es ist eine Illusion, dass ein einzelnes Gebäude Antwort auf alle Fragen der Welt geben kann. 2226 ist als Prototyp entwickelt worden und verdeutlicht, dass es verschiedene Methoden gibt, um Nachhaltigkeit für Gebautes zu erzeugen. Der Grundzugang Dietmar Eberles, Nachhaltigkeit über Wertigkeit zu erzeugen ist nicht neu, gleichzeitig aber wohlthuend einfach und konsequent. Es gibt energieeffiziente Gebäude, die keine vergleichbaren räumlichen Qualitäten besitzen und aus diesem Grund errechnete Lebenszyklen vielleicht gar nie erreichen werden. Niemand kann wirklich in die Zukunft schauen und prognostizieren, welche Gebäude am längsten Bestand haben und wie diese in Zukunft genutzt werden. Ich habe großen Respekt vor Innovationskraft und Experimentierwillen. Die ästhetisch-räumliche Qualität dieses Gebäudes ist ein Faktor, den viele nachhaltige Gebäude leider nicht erreichen und daher ein extrem wichtiger Beitrag zur Nachhaltigkeitsdebatte.

Wie sehr wird die Architektur Ihrer Meinung nach von Rahmenbedingungen oder dem Umfeld – beispielsweise Baugesetzen, Energiediskussionen, Kostendiskussionen – beeinflusst?

Das sind maßgebliche Parameter. Planung erfolgt nicht im rechtsfreien Raum. Rahmenbedingungen sind einerseits an einzuhalten-Regeln gebunden, ergeben sich andererseits aber aus Meinungsbildungsprozessen innerhalb der Branche, bei Behörden, Auftraggebern und der breiten Öffentlichkeit, die ebenso auf grundlegende Diskussionen zurückgreifen. Die Aufgabe von

Architekturschaffenden ist es, in diesem komplexen Geflecht Lösungen für räumliche Problemstellungen zu finden, die Abbild ihrer Zeit sind. Regelungen und Normierungen sind dies ebenso und Teil einer Auseinandersetzung mit drängenden Fragen unserer Zeit. Im Bauen zeigt sich der Status quo der Gesellschaft: Was wird gebaut? Für wen wird gebaut? Wie wird gebaut? Ich denke, dass Architekturschaffende mit dieser Situation umgehen können. Das müssen andere Berufsgruppen auch. Mühsam wird es nur, wenn sich z.B. Normen widersprechen, in allzu kurzen Abständen wechseln, Sinnhaftigkeiten nicht nachvollziehbar sind.

Sie haben ein weites Blickfeld, auch durch Ihre Ausbildung. Gibt es so etwas wie eine „Materialienmoden“ in der Vorarlberger Architektur?

Vorarlberg wird in der öffentlichen Wahrnehmung hauptsächlich mit dem Werkstoff Holz assoziiert. Das ist insofern nachvollziehbar, als die Holzbaukunst hier eine zeitgenössische Anwendung erfährt und sich Ökologiebewusstsein, handwerkliches Können und architektonischer Anspruch treffen. Es gibt herausragende Beispiele, die diesen Ruf auch rechtfertigen. Wer mit offenen Augen durch Vorarlberg fährt, wird aber sehen, dass mit allen verfügbaren Materialien gearbeitet, gebaut und ausgeführt wird.

Der Ziegelhersteller in Dornbirn ist einer der letzten in Westösterreich. Wie sehen Sie das Potenzial dieses uralten Baustoffs kurz-, mittel- oder langfristig in Vorarlberg?

Das Material ist nach wie vor gefragt. Wünschenswert wäre eine noch höhere Reflexion bei Herstellern, Bauunternehmen und Kunden, dass sich die Verwendung von Ziegelwerk im Bau und ein Anspruch auf nachhaltiges Bauen nicht widersprechen müssen. Die Herausforderungen liegen dabei nicht nur im Dämmbereich, sondern vor allem in der Ressourceneffizienz in allen Zyklen.

Was wünschen Sie sich für das vai in den folgenden Jahren?

Dass durch unsere Arbeit für möglichst viele Menschen erkennbar wird, welchen Beitrag gute Architektur für die Gesellschaft leisten kann. Das vai möchte dazu beitragen, dass Bürger Fähigkeiten erwerben, um kompetent an Diskursen und Entscheidungsprozessen teilzuhaben. Das setzt Wissen und Erfahrung voraus. Darüber hinaus gibt es auch reale Entwicklungen, die wir begleiten und befördern wollen. Dazu gehört z.B. eine Verbesserung der Architekturqualität im Wohnbau. Durch die kontinuierliche Netzwerk-tätigkeit und wertschätzende Kommunikation möchte das vai dazu beitragen, dass die Zusammenarbeit von Planern und Auftraggebern eine Begegnung auf Augenhöhe ist. Als Institution wollen wir einen kulturellen Beitrag zu einer gesellschaftlichen Entwicklung leisten, die auf Wertschätzung, Toleranz und Bildung Wert legt. •

Informationen

Vorarlberger Architektur Institut www.v-a-i.at

Dieses Interview entstand in Kooperation mit dem

Verband Österreichischer Ziegelwerke www.ziegel.at